

DENKZEICHEN UND KUNSTWETTBEWERB



Titel der Arbeit (Atelieransicht), 2013, Patricia Pisani, © Patricia Pisani

Im Jahr 2009 haben der Bezirk Pankow und der Liegenschaftsfonds Berlin die Initiative übernommen, um gemeinsam mit der Senatskanzlei Kulturelle Angelegenheiten, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, dem HELIOS Klinikum Berlin-Buch sowie weiteren Eigentümern und Nutzern des heutigen Campus C. W. Hufeland und des Campus Berlin-Buch einen Kunstwettbewerb zur Errichtung eines Denkzeichens in Berlin-Buch für die Opfer der nationalsozialistischen Zwangssterilisationen und »Euthanasie«-Morde vorzubereiten. Mit dem Denkzeichen soll ein Ort der Stille und des Gedenkens an die Opfer entstehen, an dem die Hinterbliebenen die Möglichkeit erhalten, ihrer getöteten Angehörigen am authentischen historischen Ort zu gedenken und der darüber hinaus über dieses Kapitel deutscher Geschichte informiert. Das Denkzeichen der Berliner Künstlerin Patricia Pisani besteht aus einem Objekt aus Kunstharz, das in Form eines überdimensionierten weißen Kopfkissens auf der Rasenfläche platziert ist. Dieses übergroße Kissen ist Symbol für das Ausmaß der Verbrechen an den Patienten. Mit dem Abdruck des Kopfes werden die Abwesenheit der Schutzbefohlenen und damit der Verlust, der im Ergebnis der Verbrechen entstanden ist, thematisiert. Durch die leicht erhabenen Vornamen, die die Oberfläche wie eingewebt überziehen, eröffnet sich eine weitere Dimension, die die Gefühle der Betrachter ansprechen soll. Das Denkzeichen thematisiert so auf vielschichtiger und zugleich ambivalente Weise die Verbrechen an den Schutzbefohlenen. Ohne in Pathos zu verfallen, wird hier in poetischer Form eine Leerstelle markiert und gleichzeitig den Angehörigen der Opfer die Möglichkeit zu trauern eröffnet. Das Denkzeichen ist barrierefrei ausgeführt.

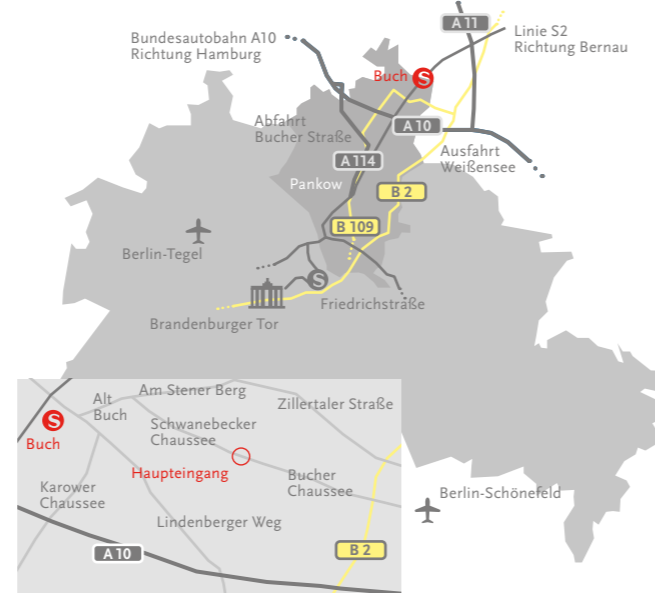
PATRICIA PISANI

Patricia Pisani wurde 1958 in Buenos Aires, Argentinien, geboren. Sie studierte dort Bildhauerei und absolvierte anschließend ein Studium der Freien Kunst an der Staatlichen Kunstakademie Stuttgart. Seit 1993 lebt und arbeitet sie als Freie Künstlerin in Berlin. Patricia Pisani arbeitet kontextbezogen und war mit ihren Installationen an einer Vielzahl von Ausstellungsprojekten und Kunstwettbewerben in Deutschland beteiligt. www.patricia-pisani.de

ADRESSE SCHWANEBECKER CHAUSSEE 50 13125 BERLIN-BUCH

Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln

mit der S-Bahn: Berlin-Buch erreicht man mit der Linie S2 Richtung Bernau oder Buch oder mit dem Bus: mit den Bus-Linien 150 und 158 dann: mit den Bus-Linien 351, 259 oder 893 bis Klinikum Buch



Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Pankow Texte: Dr. Ulrich Baumann, Dr. Annette Hinz-Wessels, Uwe Neumärker, Annette Tietz Gestaltung: op45, Michael Richmann Druck: Druckerei Conrad Stand: 30. Oktober 2013



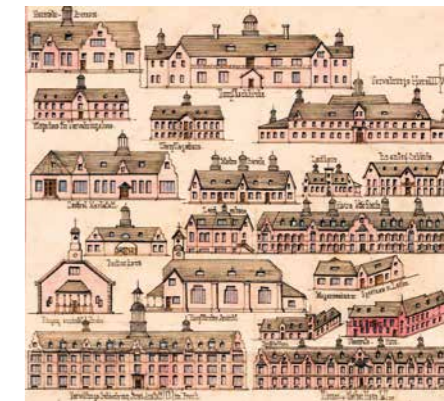
DENKZEICHEN IN BERLIN-BUCH FÜR DIE OPFER DER NATIONALSOZIALISTISCHEN ZWANGSSTERILISATIONEN UND »EUTHANASIE«-MORDE



Heilanstalt Buch, Haus 114, 1908 © Landesarchiv Berlin

DIE HEIL- UND PFLEGEANSTALT BERLIN-BUCH

Auf ihrem Gelände entstand Anfang des 20. Jahrhunderts die »III. Berliner Irrenanstalt«, deren moderne Behandlungsmethoden als vorbildlich galten. Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten verschlechterten sich die Lebensbedingungen der psychisch kranken oder geistig behinderten Patienten jedoch beständig. Infolge des 1933 erlassenen »Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« wurden fast 800 Bucher Patienten zwangssterilisiert. Während der »Aktion T4«, des ersten systematischen nationalsozialistischen Mordprogramms 1940/41, wurde die Heil- und Pflegeanstalt aufgelöst und die mehr als 2.800 Patienten verlegt. Die meisten Patienten sind in den Gaskammern der »Euthanasie«-Tötungsanstalten Brandenburg an der Havel und Bernburg ermordet worden. Bis zum Kriegsende 1945 wurden aber auch viele Patienten Opfer der sogenannten dezentralen Euthanasie durch gezielte Medikamentenüberdosierung, Nahrungsentzug und Mangelversorgung. Die Heil- und Pflegeanstalt Buch war im Juli 1940 auch die erste Sammelanstalt einer »Sonderaktion« gegen jüdische Psychiatrie-Patienten aus Berlin und Brandenburg, die allein aufgrund ihrer Abstammung in großen Transporten nach Brandenburg an der Havel verschleppt und dort ermordet wurden. Diese Verbrechen markieren den Auftakt zum Holocaust. Erst in den 1980er Jahren begann die Aufarbeitung der »Euthanasie«-Morde in Berlin-Buch.



Skizze der Heilanstalt Berlin, 1906 vom Patienten Karl T. angefertigt © Horst-Peter Wolff, Fürstenberg/Havel

»AKTION T 4« UND »EUTHANASIE« 1940–1945



Die Villa Tiergartenstraße 4, um 1935
© Landesarchiv Berlin, W. Köster

Die Ermordung zehntausender Patienten und Heimbewohner war das erste systematische Massenverbrechen des nationalsozialistischen Regimes. Sie gilt als Vorstufe zur Vernichtung der europäischen Juden. Das »Euthanasie«-Programm wurde von einer Unterabteilung der »Kanzlei des Führers« mit etwa 100 Mitarbeitern entwickelt. Diese »Zentraldienststelle T 4«, benannt nach der Adresse Tiergartenstraße 4, organisierte zunächst die Tötung von psychisch Kranken oder behinderten Menschen durch Kohlenmonoxid.

Bis zur formellen Einstellung der Gasmorde im August 1941 töteten SS-Ärzte über 70.000 Menschen in sechs eigens dafür eingerichteten Anstalten auf dem Gebiet des Deutschen Reichs. Zwischen August 1941 und 1945 wurde der Mord dezentral fortgesetzt und weitere 90.000 Menschen durch Nahrungsentzug, Vernachlässigung und die Verabreichung von Luminal oder Morphium umgebracht. Das später als »Aktion T 4« bezeichnete Verbrechen war dabei nur ein Teil eines umfassenden Massenmordes an Patienten, Pflegebedürftigen oder sozial Ausgegrenzten im nationalsozialistisch besetzten Europa. Die geschätzte Gesamtzahl der Opfer der Patientenmorde liegt bei 300.000.

Zu den Opfern zählten Otto Hampel und Alma P.



Heil- und Pflegeanstalt Liebenau (Württemberg), um 1940: Abtransport von Patienten
© Stiftung Liebenau



Stolperstein in der Motzstraße 30, Berlin-Schöneberg, verlegt am 5. August 2011
© OTFW, Berlin

OTTO HAMPPEL 1895–1940

Otto Hampel wurde 1895 im schlesischen Breslau geboren, besuchte die Volksschule und machte eine Ausbildung zum Schriftsetzer. 1915 zog man ihn zum Kriegsdienst ein. Für seine Fronteinsätze erhielt er mehrere Auszeichnungen.

Nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete Otto Hampel als Vertreter in Berlin. Hier wurde er wegen Einbruchs, Hehlerei und anderer Delikte mehrmals zu geringen Haftstrafen verurteilt. In den 1930er Jahren musste er sich wegen einer Nervenerkrankung in der Heilanstalt Berlin-Wittenau behandeln lassen und – trotz Besserung – schließlich seinen Beruf aufgeben.

1937 verurteilte ihn das Amtsgericht Berlin wegen fortgesetzter homosexueller Handlungen zu einer mehrmonatigen Freiheitsstrafe und ordnete zugleich seine Einweisung in eine Heilanstalt an. Nach Verbüßung seiner Haft im Strafgefängnis Plötzensee wurde Otto Hampel in Berlin-Buch aufgenommen. Seine Entlassungsgesuche blieben trotz einwandfreier Führung erfolglos. Otto Hampel gehörte zu den frühen Bucher Opfern der »Aktion T 4«. Am 30. März 1940 traf er mit dem zweiten Sammeltransport aus Buch in der Tötungsanstalt Brandenburg an der Havel ein, wo ihn Ärzte mit Kohlenmonoxid ermordeten.

Übersicht			
Lfd. No.	Anstalt	Aufenthalt von – bis	Bemerkungen
1.	Wittenauer-Heilanstalt	15.7.38 – 21.6.39	
<p>Städtische Heil- u. Pflegeanstalt Heil-Buch Aufnahme vom 30.3.1940</p>  <p>Otto Hampel Akten-Nr. 561</p>			

Porträtfotos aus der Krankenakte, Heilanstalt Buch, 1937
© Bundesarchiv Berlin



Haus 12 (Verwahrhaus) der Heilanstalt Buch, 1908, das 1940 als Sammelstelle für jüdische Patienten aus Berlin und der Provinz Brandenburg diente
© Landesarchiv Berlin

ALMA P. 1898–1940

Alma P. wuchs als Tochter eines jüdischen Viehhändlers in Görzitz an der Oder auf. Sie besuchte zunächst die Volksschule, später ein Lyzeum. Während des Ersten Weltkrieges wurde sie magenkrank, lernte aber trotz starker Beschwerden Säuglingspflege und arbeitete zeitweise als Erzieherin.

Nach einer akuten Magenblutung äußerte Alma P. 1931 erstmals Wahnideen. Sie hatte das Gefühl, »vergiftet, hypnotisiert und beeinflusst« zu werden. Eine Insulinbehandlung in der ostbrandenburgischen Landesanstalt Landsberg an der Warthe musste wegen ihres schwächlichen Zustandes abgebrochen werden. 1932 entließ man sie versuchsweise in ihr Elternhaus.

Zwei Jahre später machten psychische Veränderungen ihre Wiederaufnahme notwendig. Sie wurde zwangssterilisiert und blieb mit mehreren Unterbrechungen bis zum Sommer 1940 in Anstaltsbehandlung. Während der »Aktion T 4« verlegte man Alma P. im Rahmen der Sonderaktion gegen jüdische Patienten im Juli 1940 von Landsberg in die in der Heilanstalt Buch eingerichtete Sammelstelle. Kurz darauf wurde sie in der Tötungsanstalt Brandenburg an der Havel ermordet.



Porträtfoto aus der Krankenakte, Berlin-Buch, 1939
© Landesarchiv Berlin

NACH KRIEGSENDE



Entwurf des Gedenk- und Informationsorts für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde an der Berliner Tiergartenstraße
© Ursula Wilms

Die wenigsten Täter und Mittäter der »Euthanasie«-Morde wurden zur Rechenschaft gezogen. Lediglich gleich nach Kriegsende gab es ernsthafte juristische Aufarbeitungsbemühungen, wie den Nürnberger Ärzteprozess 1946/47. Viele der an den Verbrechen beteiligten Ärzte waren weiterhin in ihrem Beruf tätig. Den Opfern verweigerten Staat und Gesellschaft lange ihre Anerkennung. In Westdeutschland blieben die Zwangssterilisierten vom Bundesentschädigungsgesetz praktisch ausgeschlossen. Noch 1957 befand die Bundesregierung, das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« von 1933 sei nicht »typisch nationalsozialistisch«. Seine Ächtung erfolgte erst 2007. In der DDR und in Österreich wurde das Thema ebenso beschwiegen.

Erst seit den 1980er Jahren entstanden in den früheren Tötungsanstalten und anderen Tatorten Gedenkstätten und Erinnerungszeichen. Am Ort der Planungszentrale in der Tiergartenstraße 4 gibt es seit 1989 eine Gedenkplatte. Im November 2011 beschloss der Deutsche Bundestag die Errichtung eines »Gedenk- und Informationsortes für die Opfer der nationalsozialistischen »Euthanasie«-Morde« auf dem dortigen historischen Gelände, der vom Bund finanziert und von den Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas sowie Topographie des Terrors umgesetzt und betreut wird.



»Euthanasie«-Gedenkstätte Brandenburg an der Havel, eröffnet 2012
© Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas